

jahrelang an der Redaktion des NA beteiligt. 1911 habilitiert, konnte er 1923 ein Extraordinariat an der Berliner Universität erlangen und 1931 dort zum persönlichen Ordinarius aufrücken. Ende 1935 wurde er als „Mischling I. Grades“ zwangsweise emeritiert und zog sich fortan auf die Tätigkeit bei den MGH zurück, wo er die Briefe Hinkmars für den 8. Epistolae-Band bearbeitete; ein erster Faszikel erschien 1939 anonym. Infolge der Verwicklung seines Sohnes in die Vorbereitung des Attentats vom 20. Juli 1944 wurde Perels einige Wochen später in den Arbeitsräumen der MGH in Pommersfelden festgenommen und in KZ-Haft verschleppt, zuletzt nach Flossenbürg, wo er kurz nach der Befreiung durch die Amerikaner am 10. Mai 1945 an den erlittenen Entbehrungen starb. Die vorliegende Berliner Diss. zeichnet diesen Lebensweg auf einer breiten Basis ungedruckter Quellen umsichtig und einfühlsam nach und leistet damit auch einen wertvollen Beitrag zur Geschichte der MGH im 20. Jh. Im Anhang beigegeben sind ein Schriftenverzeichnis, eine Liste der Lehrveranstaltungen und der betreuten Dissertationen (samt Kurzbiographien von 21 Doktoranden) sowie ein ungedruckt gebliebenes Manuskript „Über das Verhältnis geistlicher und weltlicher Macht im Mittelalter“ (21 S.) und ein 1946 abgefaßter Nachruf aus der Feder von Fritz Hartung. R. S.

Anne Christine NAGEL, *Im Schatten des Dritten Reichs. Mittelalterforschung in der Bundesrepublik Deutschland 1945–1970 (Formen der Erinnerung 24)* Göttingen 2005, Vandenhoeck & Ruprecht, 336 S., ISBN 3-525-35583-1, EUR 52,90. – Dieses Buch, erwachsen aus einer Gießener Habilitationsschrift, ist die erste monographische Behandlung der Thematik und hat sich daher nur gelegentlich mit einem gedruckten Forschungsstand, weit häufiger dagegen mit mündlich in der Zunft verbreiteten Erinnerungen und Selbstbildern auseinanderzusetzen. Neben dem wissenschaftlichen Schrifttum der Zeit sind autobiographische Äußerungen, Presseorgane, amtliche Personalakten sowie besonders einige Gelehrtennachsätze ausgewertet worden, die noch nicht allzu lange zugänglich sind; institutionelle Archive, auch dasjenige der MGH, blieben beiseite. Wie schon der Titel andeutet, geht es der Vf. um die Frage, „in welcher Gestalt sich die westdeutsche Mittelalterforschung nach 1945 in Kontinuität zum Vorausgegangenen entfaltet habe“ (S. 300). Dazu widmet sie sich zunächst der Rolle von damals und/oder später führenden Fachvertretern im Dritten Reich sowie der inhaltlichen und methodischen Kontinuität ihrer Arbeiten vor und nach 1945. Ausführlich dargestellt wird der Aufstieg der „Kriegsjugendgeneration“ (d. h. der Jahrgänge 1900–1912) auf die Lehrstühle bis 1965 und die damit verbundene Profilierung der Mediävistik in Göttingen, Marburg, Freiburg und München. Weitere Abschnitte gelten den ersten 20 Jahren des Konstanzer Arbeitskreises, der Entstehung des Max-Planck-Instituts in Göttingen und der Münchner Anfangszeit der MGH. Im letzten Drittel handelt die Vf. vom hochschulreformerischen (und gesamtdeutschen) Bemühen prominenter Mediävisten in den 50er und frühen 60er Jahren und von ihrer durchweg ablehnenden Reaktion auf die universitären Umbrüche der späten 60er Jahre, die einhergingen mit dem raschen Aufrücken einer neuen Professoren generation ohne akademische Erfahrungen vor 1945. Gemäß ihrem leitenden Erkenntnisinteresse konzentriert die Vf. ihre Erörterung stark auf „die wichtigsten Protagonisten der Mittelalterforschung“, nämlich (in der